Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben
von
Christian Carl André.

No. 13. 1828.

42. Landwirthschaftliche Naturkunde. Getreidebau.

Warum haben manche ausländische Getreidearten, nachdem sie bei uns acclimatisirt worden sind, unläugbaren Vorzug vor den inländischen?

Alle fremde Getreidearten südlicher Klimate haben ein viel größeres und tiefer in die Erde schlagendes Wurzelsystem, als unser inländisches Getreide; daneben haben erstere breitere und dunkelgrünere Blätter. Die hauptsächlichsten Seitenwurzeln des fremden Weizens haben einen stärkern Kubus und stärkere Veräſtungen, als unser inländischer Weizen.

Ohne die Stärke der ausländischen Wurzelkraft im Weizen und in der Gerste, würden diese Getreidearten sich in dem tief ausgedörrten Boden im Sommer nicht vor der Nothreife in ihrem ursprünglichen Vaterlande schützen können.

Ich glaube, daß dort die tiefe, oft sogar mit dem Spaten verbundene Ackerbestellung allmählig neben der Sommerhitze dem Getreide heißer Klimate, z. B. in Italien, seine tiefe Bewurzelung gab. Auch mag dazu der Gebrauch beitragen, die Stoppeln in jedem Herbst zu verbrennen und als Zwischenfrucht die Sylla (cytisus der Alten) in die verbrannten Stoppeln zu säen, da ersteres einen schweren Thonboden körniger macht und letzteres durch faulende Wurzeln den Reichthum an Humus vermehrt.

Da die Wintergerste 18 Zoll, der Weizen 9 Zoll und der Hafer 3 Zoll tief wurzeln: so begreift man sofort, warum im Süden die Gerste so trefflich gedeiht in eben der Periode, in welcher die Hitze des Sommers, ungeachtet des starken Thaues, den Grasrasen bis auf die tiefsten Wurzeln verdorren läßt; warum dort alsdann die breiten Blätter des türkischen Weizens, welcher sehr tief seine Wurzeln in einem guten Boden einschlägt, das Rind- und Schafvieh ernähren müssen; warum der Hafer im Süden nicht gedeiht und der Weizen nur auf sehr tief gelockertem Boden, aber am besten in Gegenden, wo die vulkanischen Ausdünstungen nach chemischen Gesetzen den starken Thau südlicher Nächte lange auf dem Blattsystem der grünen Halm- oder Hülsenfrüchte durch Niederschlag fixiren.*) Nässe im Winter dehnt überall die Wurzelspitzen des Getreides aus, natürlich ist aber die Ausdehnung stärker in den regenreichen, südlichen Wintern, als in den weniger nassen Wintern des nördlichen Europa. Auch drängt sich im Süden der Winterfrost niemals bis an die Spitzen der Wurzeln des Wintergetreides.

Wie stark leidet im teutschen Norden die saftige Wurzel des Roggens, und wie schwindet dort der spät gesäete Roggen Frühjahrs im Fall später Nachtfröste! Nicht bloß im Süden kann der tiefwurzelnde Weizen ein starkes Wurzelsystem erlangen. Diese tiefe Wurzelkraft erlangt er nach Naturgesetzen auch im Norden, wenn man gut findet, daselbst den Acker so fleißig und so tief zu rühren, als von dem lombardischen Landmann bei Brescia geschieht; oder als

---

*) Je intensiver die Sonnenstrahlen wirken, je mehr athmet die Pflanze Kohlensäure aus. Sie ist daher bleich in der Jugend, und wenn ihr Sonnenlicht fehlt, zeigt jede Pflanze im Schatten andrer Gebüsche und im stagnirenden Boden die nämliche Farbe, und ist dagegen dunkelgrün auf einem genialen Boden und bei genialer Temperatur.

der toskanische Bauer, zumal Beide ihre kleinen Felder niemals verkrauten lassen. Gerade in unserm Norden beginnet die Gährung in fruchtbarer Erde unterm Schnee frühe, höhlt durch die Ausdünstung gesunder Pflanzen ein Gewölbe im Schnee aus, worin die Wärme aufwärts steigt und der in Wasser verwandelte Schnee sich niederwärts senkt. Daher ist im Norden auf fettem Boden das Wachsthum des Grases und des Getreides, was sich im Winter erhielt, so üppig. Aber nur sehr kräftige Pflanzen dünsten frühzeitig ihre Wärme aus, wenn solche frühe im Herbste gekeimt haben. Die Getreidewurzeln fahren fort, aus dem Humus im Winter Nahrung anzusaugen, bis der Frost tiefer, als die Spitzen der Wurzeln, in die Erde dringt. Selten ist es im Frühjahr den Nachtfrösten möglich, tiefer, als die Spitzen der Getreidewurzeln, in die Erde zu dringen; aber die Wurzeln des Getreides leiden auf andere Art beim häufigen Wechsel der Frühjahrswitterung. Wind und Wärme lösen ihre Festigkeit in der Erde. Letztere bedeckt dann bisweilen die Wurzeln nicht mehr, und diese sterben ab, wenn sie die Luft austrocknet. Nichts sichert in jenem Klima die Fortdauer der Ansaugung der Wurzeln im Winter mehr, als die Anhäufung loser Erde bis an das Herz der Getreidepflanzen. Daher gedeiht der Roggen so trefflich auf den schmalen Beeten der Moore mit starkem Abzug des Wassers, und daher wird dort das in Linien, auf schmalen Beeten zweier Furchen angesäete Getreide gewiß eine reiche Vegetationskraft zeigen, wenn einst die vermehrte Bevölkerung die Landleute zwingen wird, ihre Feldfrüchte gartenmäßig zu bestellen. Dann genießt die während der Vegetation um das Getreide gehäufte Erde den Vortheil der Brache und unterstützt die Vegetation. Die auf einem großen Kubus lockerer Erde stehenden Pflanzen können viel Nahrungsstoff ansaugen. Pflügte man gleich nach der Erndte diese Hügel wieder auseinander und erneuerte die Basis desselben auf dem Areal, welches im vorigen Fruchtjahr von seiner Ackerkrume durch Anpflügen der Hügel entblößt worden war: so könnte man ohne Zweifel lange das nämliche Product auf einem Acker erzielen. Pflügte man aber nach der Erndte in der Quere: so könnte man bis zur nächsten Sommerfrucht als Zwischenfrucht solchem Boden Rüben oder grüne Rappsaat abfordern. Auch erklärt dieß, warum im nordischen Klima das starke Eggen und nachherige Niederwalzen des Winter- und selbst des Sommergetreides so häufig reiche Erndten zur Folge hat und das Unkraut zerstört.

So nahrhaft unserm Rindvieh im Norden alles Gras ist, so lange die Sonne den Rasen täglich erwärmt: so wenig nimmt die Mastung auf den üppigsten Weiden im Herbste zu, und das Gras liefert nur noch dem Milchvieh gute Nahrung, weil mit der um Michaelis aufhörenden Sonnenwärme wegen des schwächeren Lichts der Sonne die Graspflanze aufhört, Zuckerstoff in der vegetalen Lebensthätigkeit gesunder Pflanzen zu produciren. Während der Entwikkelung derselben und selbst in der Periode der Blüthe und Knospen athmen die Pflanzen sehr wenig Kohlensäure aus, desto mehr aber in der Periode der Samenreife. Sogar in den jüngsten Schüssen und Knoten, und in den Knollen der auf nordischen, feuchten Wiesen so häufigen Orchisarten ist der Pflanzensaft im Spätherbst bitter. Es fehlt aber alsdann diese Bitterkeit der Rübe, dem Kohl u. s. w. Daher muß eine nordische, rationelle Stallfütterung des Milch- und Mastviehes, beide besonders alsdann zur Fütterung benutzen.

Alle acclimatisirte Pflanzen aus dem Süden saugen den nordischen Boden ungemein aus, daher muß man ihren Boden höchst rein von Unkraut halten. Behandelt man aber solche richtig, so sind sie wiederum weit ergiebiger, als inländisches Getreide oder Diadelphisten. Der Marocoweizen (gewiß des Plinius triticum centigranum), hat ein hochstuppiges Wurzelsystem, kann aber nur in Liniensaaten gehäufelt und sehr rein von Unkraut gehalten, seine afrikanische Fruchtbarkeit beibehalten, indem er seine Ansaugungskraft benutzt *); aber er muß im Stande seyn, allein auf seinem Standpunkte Sauerstoff und Thau

*) Der otahaitische Zucker hatte eine weit reichere Wurzel, als der kreolische in Westindien. Otahaiti behandelte ihn in Gartenkultur. Als er in Westindien, wohin er versetzt wurde, in der Tiefe viel Humus fand: so lieferte er unmäßige Erndten; als man aber vernachläßigte, dem erschöpften Humus neue, reichere Düngungen zu geben: so verringerten sich sehr natürlich die Zuckererndten Westindiens. Als man von brittischer Seite in das fette

aus der Luft sich anzueignen. Kräftige Pflanzen haben eine aristokratische Natur, sie zwingen die Luft, ihnen den Sauerstoff abzugeben bis zur Blüthezeit, und hungern gleichsam nahe, schlecht bestellte Felder und Gärten aus. Daher bringt man am Fuße kranker Bäume Kohlen, Flachsschären, Steine und Tannennadeln, welche Sauerstoff und Thau aus der Luft sich aneignen, und auf sehr dürftigem Boden sehen wir an Chausseen Obstbäume gedeihen, wenn der Stamm nur nicht zu sehr mit der Natur des Bodens contrastirt.

Der Kleber des Weizens bildet beim Keimen die ersten Elemente des Wurzelsystems; je quantitativer daher der Weizen an Kleber ist, desto mehr Anlage hat er zu einer starken Wurzelverästung. Die chemische Untersuchung des inländischen Weizens und des sicilischen bewährt, daß letzterer weit kleberreicher ist, als der teutsche. Dagegen hat ersterer mehr Eiweißund Stärkestoff, auch eine frühere und saftreichere Blattkeimung, als jener. Weicht man Saatkorn zu lange ein, so findet man in solchem keinen Kleber mehr, das entkräftete Korn hat noch Kraft zur Bildung eines in der Luft sich erhebenden Stammes, aber keine zum tiefen Wurzeln und muß daher absterben. Eiweißstoff ernährt die Pflanzenkörper, bis der Boden und die Atmosphäre diese Nahrung ersetzen können. Allmählig scheint durch seichtes Pflügen des Saatlandes der inländische Weizen des Nordens schwächer an Kraft geworden zu seyn, seine Seitenwurzeln sind besonders schwach, dagegen wurde die Keimkraft der Blätter zu groß gegen die Keimkraft der Wurzeln, er wird daher immer empfänglicher gegen den Brand, und wir müssen suchen, ihn durch eine veredelte Varietät des Südens zu ersetzen. Ist der Weizen zusammengeschrumpft an der Stelle, wo die Würzelfaser keimt: so ist er gleich untauglich zum Wurzelausschlag beim Malzen und beim Wurzelschlag in der Erde.

Je weniger südliches Getreide kleberreich ist, desto weniger verspricht seine Acclimatisirung Vortheil im Norden. *)

Alle südliche Gerstenarten sind haferartiger in ihren Bestandtheilen, als die nordischen Gerstenarten. Alles Getreide, was im Norden auf einem schweren, tiefen und wasserhaltigen Boden erzogen wird, hat viel Wurzelmasse und ein hornartiges Korn, was man an der Mündung der Weser „glasig" nennt. **) Das Mehl glasiger Gerste oder glasigen Weizens ist geschickter zu Mehlbereitungen glutinöser Eigenschaften, z. B. der Macaroni, und minder empfänglich, Wasser an sich zu ziehen, daher zur Brod- und Kuchenbäckerei weniger geeignet. Daher aßen die Römer schon so gerne egyptischen Mais als Graupen. Daher war der mäßige Karthager ein Breiesser (Pultiphege), wie noch jetzt die Berbern und Araber Nordafrika's. Was der Boden am vollkommensten liefert, das ist stets die Hauptnahrung eines jeden Volks. ***)

Der römische Bürger war wegen der Kleinheit seines Häredium (zwei kleine Jugera) gezwungen, durch die höchste gartenmäßige Pflege dem Boden so viel abzugewinnen, daß er davon leben konnte. Noch lebt so in den Apenninen am Ober-Arno der fleißige Toskaner. Letzterer muß sein Pachtgeld aus Oel,

Thal des Ganges dieß Zuckerrohr von Otahaiti versetzte und der Bengale den Boden pflegte und von Unkraut rein hielt: so lieferte Ostindien ganz andere Zuckererndten, als jemals Westindien, außer auf vulkanischem Boden, zu liefern vermochte. Die Natur hat ewige und gleiche Gesetze in allen Klimaten. Je verständiger der Mensch den Boden nach seiner Natur behandelt und dessen etwaige Naturfehler verbessert, desto reicher wird der Boden werden, alsdann die Fruchtbarkeit des Bodens mit der Bevölkerung zunehmen, wenn diese sich dessen Verbesserung und nicht andern Gewerben widmet.

*) Dagegen glaube ich, daß die Südländer eben so wohl thun werden, sich unsere besseren Getreidearten anzueignen. Ihr Blattsystem ist verhältnißmäßig zu schwach für ihr mächtiges Wurzelsystem, auch empfangen unsere Pflanzen ganz andere Reizmittel, als die südlichen, und der Wechsel des Reizes befördert den Trieb der Ansaugung. Ueberhaupt ladet Alles in der Natur die Menschen verschiedener Klimate zum nützlichen, gegenseitigen Verkehr ein.

**) Werden Weizen und Gerste etwas spät in ihrer Reife im Norden gemähet: so sind beide um so hornartiger, als natürliche Folge starker klimatischer Ausdörrung.

***) Daher lebt der Britte weniger vom Brod, als vom Fleisch; der nördliche Niederländer meistens von Fischen, Kartoffeln und Käse; der Holsteiner von Fleisch und Milchproducten; der Lombarde von Bohnen, deren Mehl er seinen meisten Nationalgerichten hinzufügt.

Hühnervieh und Seidengewinnung suchen, sein Getreide und das Fleisch seiner vierfüßigen Thiere verzehrt sein Haushalt.

Viel vermag die Industrie auf die Natur der Pflanzenvarietäten zu wirken. Allen mehligen Knollengewächsen fehlt Kleber, weil dieser nur in Pflanzen entstehen kann, deren Knollen Licht und Wärme genießen. Licht fehlt aber den Knollen der tiefgelegten Kartoffeln gänzlich und Wärme ebenfalls, außer im Sande. Daher enthalten die in der Tiefe der Erde gebildeten Kartoffeln Schleimstoff und Mehl, aber keinen Kleber. Die Kartoffel keimt nur oberwärts und wurzelt nicht unterwärts. Würde man dagegen den Kartoffeln eine Saatlage mit Dung über der Erde geben und darüber Erdhügel häufen: so muß sich der Geschmack der Kartoffeln modificiren, weil alsdann auf den Knollen Sonnenwärme, wenn auch kein Licht, wirkt.

Wenn bisher fremde Getreidearten bei uns gesäet worden, so hatten sie eine stärkere Verfolgung von allen Thieren, welche vom Raube des Getreides leben, als die inländischen Saaten, weil ihnen das ausländische besser schmeckte. Auch unsere Hausthiere haben diese Leckerhaftigkeit; da z. B. die Enten keine teutschen Stachelbeeren fressen, so lange sie in gleicher Bequemlichkeit englische antreffen. Dieß Uebel nimmt aber ab, wenn erst das fremde Getreide in großer Quantität gesäet und geerndtet worden.

Rüder.

43. Landwirthschaftliche Geographie.

Ueber Ackerbau, Gewerbe und Handel der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Vergl. Nr. 56 und 57, 1827.)

John Bristed, ein amerikanischer Bürger, gibt in einem neuerlich erschienenen und im Jahre 1826 ins Französische übersetzten Werke *) ein Bild dieses merkwürdigen, von uns noch so wenig gekannten Landes. Ich versuchte Einiges, was dem Landwirth und wohl auch dem Staatsmann von Interesse seyn kann, auszuziehen und größtentheils wörtlich zu übersetzen.

„Vor einiger Zeit war in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Ansicht ziemlich allgemein verbreitet, daß dieses Land viel glücklicher wäre, wenn es sich auf immer von allem Handel mit dem Auslande lossagte. In Folge dieses Grundsatzes legte die Staatsverwaltung, an deren Spitze damals Jefferson stand, einen Embargo auf den amerikanischen Handel mit allen übrigen Ländern, und diese, im Dezember 1807 genommene Maßregel hatte Bestand bis zum Frühjahr 1809. Aber sie hatte die Folge, daß nicht nur der Handel mit dem Auslande zerstört, sondern auch der innere und Küstenhandel bedeutend gehemmt wurde. Unglück und Mißgeschick betraf außer dem Kaufmannsstande auch Pächter und Landwirthe, welche die Märkte verschwinden sahen, auf welche sie seither die Erzeugnisse ihrer Ländereien gebracht hatten, und diese Noth war so groß und allgemein, daß man bald die Irrigkeit des befolgten Grundsatzes erkennen mußte. Heutzutage gibt es keinen Amerikaner, der nicht von der Wahrheit des Satzes, welchen einer der größten Staatsmänner ausgesprochen hat, überzeugt wäre, daß der Handel, geschützt durch eine thätige, Ehrfurcht gebietende Marine, und eine Marine, unterhalten durch den Handel, das System sey, welches am sichersten die Vereinigten Staaten zu einem mächtigen Reiche erheben könne."

„Ohnstreitig hat sich der Welthandel, im Allgemeinen und in Masse genommen, seit 1815 vermehrt; demungeachtet läßt sich nicht läugnen, daß durch die Begebenheiten jener Epoche der amerikanische wie der englische auf eine fühlbare Weise beschränkt wurde, und der Friede von 1815 hatte in den Vereinigten Staaten viele Fallimente bei Handelsleuten und Manufakturisten zur Folge. Die Pächter und Landbesitzer hatten aus Mangel eines Auswegs für die Lebensmittel viel zu leiden; aber die Geringfügig-

*) Les états-unis d'Amerique ou tableau de l'agriculture, du commerce, des manufactures, des finances, de la politique, de la littérature, des arts, et de caractère moral et religieux du peuple anglo-américain, traduit de l'anglois de John Bristed. Paris chez Alexis Eymery, libraire. 1826.

keit der Abgaben, die für die Ausgedehntheit des Grundes und Bodens schwache Bevölkerung und die Güte dieses Bodens, welcher jedem thätigen Manne Mittel genug darbietet, die eigene Existenz und die seiner Familie zu sichern, haben einen Theil der Uebel gehoben, einen andern unvermeidlichen Theil wenigstens gemildert. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß gegenwärtig der Handel mit dem Auslande weniger bedeutend ist, als er es vor dem Embargo (Beschlag) war; allein der Unternehmungsgeist der Amerikaner ist von der Art, daß dieser Handel beträchtlich bleiben, ja selbst anwachsen muß, ohne dem innern Handel zu schaden, dessen Fortschritte durch die Verbesserung der Schifffahrt und die immer zunehmende Vermehrung der Bevölkerung und Producte gesichert sind. Der Handarbeitslohn in den Vereinigten Staaten ist doppelt so hoch, als in England; viermal so hoch, als in Frankreich, und die einträglichen Ländereien haben immer einen sehr niedern Preis, so daß Alle, welche das Leben in den Städten nicht lieben oder welche daselbst nicht hinlänglichen Unterhalt finden, sich nur auf's Land zu ziehen brauchen, um über ihr und ihrer Familie Loos vollkommen beruhigt seyn zu können. — — — —"

„Es ist nicht zu bestreiten, daß der Ackerbau für die Bevölkerung eines Landes vortheilhafter ist, als die Manufakturen; beide vereinigt aber, befördern seinen Wohlstand am schnellsten. Bei jeder Nation ist der wichtigste Theil ihres Handels der zwischen den Städte- und Landbewohnern. Erstere ziehen vom Lande die rohen Erzeugnisse, die Früchte des Bodens, und bezahlen sie durch Austausch mit Gegenständen, welche verarbeitet und zum Gebrauche des Menschen zugerichtet sind. Was also die Verminderung der Fabriksproducte zur Folge hat, droht auch die Producte der Landwirthschaft zu schmälern."

„In den noch jungen Ländern, wo eine wenig zahlreiche Bevölkerung nicht allen Arbeiten vorstehen kann, ist es vielleicht vortheilbringender, sich mehr mit roher Production, mit Urbarmachung von Ländereien und Erhöhung der Kultur, wo solche schon angebaut sind, zu beschäftigen, indem man die verarbeiteten Gegenstände aus andern Ländern beziehen kann, welche schon größere Fortschritte in der Industrie gemacht haben und Alles um niedrigere Preise fabriziren können. Dadurch vermehrt sich ihre Kraft, ihr Reichthum, ihre Bevölkerung schneller und leichter, als wenn man beträchtliche Kapitale zu Errichtung von Manufakturen aufwendet, welche um hohe Preise nur Producte geringerer Güte liefern können. Ueberdieß ist in den Vereinigten Staaten der Taglohn so hoch, die Ländereien so wohlfeil, daß man täglich den Fabrikarbeitern Prämien und Vortheile anbietet, wenn sie ihre Kräfte dem Ackerbau widmen wollen. Sie selbst, verführt durch den ansehnlichen Bodenertrag, kaufen und bauen sich an; denn wo ist der Mensch, der nur im Mindesten seine Würde fühlt und das Bestreben nicht hat, einen Beruf zu wählen, welcher ihm und seiner Familie die Unabhängigkeit verbürgt, statt sich zum Diener eines Fremden herzugeben? Daher kommt es, daß so häufig die Unternehmungen der Fabrikanten Störungen erleiden und die Qualität ihrer Erzeugnisse nicht vorzüglich seyn kann."

„Es erhellt aus dem Vorangeschickten, daß die Vereinigten Staaten so lange die Fabrikate weder durch Aufmunterungen von Seite der Regierung, noch durch Hemmung der Einfuhr, noch durch Privilegien zu unterstützen nöthig haben, bis die zuwachsende Volksmenge an den Küsten und im Innern diese Maßregeln von selbst herbeiführt, bis der Taglohn sich gleichmäßiger festgestellt hat, und bis überhaupt ein genaueres Handels- und Ackerbausystem eingeführt ist. Ja, vielleicht ist es selbst in ihrem Interesse, sich noch viele Jahre lang mit Erzeugung roher Stoffe zu begnügen und Europa fortdauernd als die Werkstätte für Fabrikations-Gegenstände zu benutzen. Die Erfahrung hat von jeher gelehrt, daß, so wie Manufakturen ihre größte Ausdehnung bei einer Nation erhalten, sich unter der niedern Volksklasse Laster, Krankheiten und Unordnungen aller Art verbreiten. Um solchen Preis aber wird jeder Staatsmann, welcher Größe und Kraft eines Staats im Charakter, Wohlstand und Glück seiner Einwohner findet, ein Paar Stücke Tuch oder Musselin zu theuer erkauft halten. — —"

„Unsere größten alten Politiker waren der Meinung, es sey besser, bei dem ländlichen Betriebe zu verharren, als allzufrüh und zur Unzeit die Manufakturen zu unterstützen. Herr Jefferson, in seinen Bemer-

fungen über Virginien, verwünscht den Augenblick, wo Amerika seine kräftigen, arbeitsamen Ackerbauer in träge, indolente Fabrikarbeiter verwandelt sehen wird. Demungeachtet scheint er später anderer Meinung geworden zu seyn, wie wenigstens aus einem Briefe an den Sekretär der Gesellschaft zur Aneiferung der amerikanischen Manufakturen erhellt. Diese Gesellschaft verlangt ihrem Zwecke gemäß unaufhörlich vom Congreß die Ausschließung fremder Waaren und den Alleinverkauf der amerikanischen; das heißt mit andern Worten, eine beträchtliche Steuer auf alle andern Klassen der Gesellschaft, auf Pächter, Geistliche, Rechtsgelehrte, Kaufleute, Aerzte und alle arbeitsame Gewerbsleute legen, nur damit einige Manufakturisten, welche nicht den 100sten Theil der Bevölkerung ausmachen, bereichert würden, indem sie ihren Mitbürgern schlechte Fabrikate um viel höhere Preise verkaufen, als sie dieselben aus andern handeltreibenden Ländern beziehen könnten."

„Jene gewünschte Ausschließung würde gewiß dem Reichthum und der Bevölkerung der Vereinigten Staaten eben so viel schaden, als der durch das Monopol gesteigerte Preis der amerikanischen Fabrikate den übertrifft, um welchen man sie hätte aus Europa einführen können. Mag auch diese Idee vielleicht von Patriotismus erzeugt seyn, sicherlich gehört sie einer schlechten Politik an. Die Vereinigten Staaten, welche erst seit Kurzem ihre Laufbahn als Volk beginnen, und für die Zukunft kein anderes Ziel, als den Nationalwohlstand im Auge haben dürfen, müssen sich mehr, als jedes andere Land bemühen, den Irrthum des europäischen Handelssystems zu vermeiden; den Irrthum, der seinen Grund in der Blindheit des Lebenswesens hat, und durch jede gesunde Politik allgemein verworfen ist; sie müssen jede Art von Prämien, Einschränkungen und Privilegien vermeiden; sie müssen dem Ackerbau, dem Handel, den Manufakturen erlauben, von selbst ein gleichmäßiges Verhältniß unter sich herzustellen, so daß jedes Individuum unternehmen kann, wozu es sein Interesse und seine Neigung beruft, ohne daß von Seiten der Staatsverwaltung irgend eine Einschreitung deshalb gemacht werde. „Lassen Sie uns nur machen," sprachen die Handelsleute zu Colbert, als er durch ministerielle Maßregeln den Handel in Frankreich zu heben suchte, „wir wissen besser, als irgend Jemand, was zu unserm Vortheil gereicht." — "

John Bristed geht hierauf die einzelnen Natur- und Kunstproducte der Vereinigten Staaten durch, von welchen folgende Angaben für den teutschen Landwirth Interesse haben werden:

„Die Tuchfabriken vermehren sich in den Vereinigten Staaten auffallend. Die Merinoschafe scheinen sich an das Klima zu gewöhnen, vermehren sich schnell und gedeihen wohl. Man schätzt gegenwärtig die Anzahl der Schafe auf mehr als 20 Millionen; aber man kann mit der Zeit im Lande gewiß die 20fache Anzahl unterhalten."

„Der Hanfbau ist so bedeutend, daß die Freistaaten in dieser Beziehung bald von Rußland und der ganzen Welt unabhängig seyn werden; die Hauptprovinz für diesen Anbau ist Kentucky; in Einem Jahre erzeugte sie über 120,000 Centner im Werthe von 700,000 Dollars, und verarbeitete in demselben Jahre 40,000 Centner Seilwerk, im Anschlag von 400,000 Dollars."

„Die Baumwollfabriken nehmen eben so zu, und der Durchschnittsverbrauch beträgt über 20 Millionen." *)

„Der Ahornzucker kommt vorzugsweise aus den Provinzen Ohio, Kentucky, Vermont und Ost-Tennessee."

„Man destillirt jährlich ohngefähr 25 Millionen Gallons (zu 4 Pinten) geistige Getränke, welche alle im Lande consumirt werden."

„Es werden etwa 4 Millionen Ellen Tuch fabrizirt, und die Gewebe von Baumwolle, Flachs ꝛc. dazu gerechnet, beträgt die Fabrikation über 1000 Millionen Ellen."

„Die Hauptausfuhr-Artikel sind: Getreide, Mehl, Reis, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Ochsenfleisch, Fett, Häute, Butter, Käse, Schweine, Pferde, Maulthiere, Schafe, Tabak, Baumwolle, Indigo ꝛc. Diese Ausfuhr vermehrt sich immerwährend, und seit 1816 betrug sie 13 Millionen Dollars."

---

*) Es ist nicht angegeben, was diese Millionen sind. — Vermuthlich Dollars? D. H.

„Die schnelle Vermehrung einer gesunden, kräftigen Bevölkerung beweist immer einen sehr blühenden Zustand der Landwirthschaft. So betrug auch seit 25 Jahren die Ausfuhr der Vereinigten Staaten wenigstens ein Viertel ihrer landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Auch als Wissenschaft macht die Landwirthschaft auf dem ganzen amerikanischen Festland bedeutende Fortschritte. In New-York, in Pensylvanien und beinahe in allen einzelnen Staaten bestehen landwirthschaftliche Gesellschaften. — —"

„Vier Fünftheile der Einwohner geben sich mit dem Ackerbau ab, und ein sehr großer Theil davon baut nur sein Eigenthum an. Von der Gesammtheit der Bevölkerung rechnet man nur 1 Million Einwohner auf die Städte, die 9 andern Millionen wohnen auf Gütern oder Dörfern. Diese Vertheilung des Eigenthums, welche wie eine Art von Ackergesetz wirkt, ferner die Verbannung des Erstgeburtsrechts und die Gleichheit der Theilung unter allen Kindern desselben Vaters, bringen in dem Geist eine Unabhängigkeit und in dem Betragen eine Gleichförmigkeit hervor, wovon man sich in Europa kaum eine Idee machen kann."

Ohne mich in Prüfung der oben aufgestellten staatswirthschaftlichen Grundsätze einzulassen, schließe ich diese Auszüge mit dem Bemerken, daß dieses Werk von John Bristed, wie schon vorzugsweise über Sitten, Charakter, Literatur, Politik und Gesetze der Vereinigten Staaten handelnd, dennoch auch die Aufmerksamkeit des Kameralisten, Gewerbsmanns und Landwirths verdient, und ihnen reichen Stoff zum Nachdenken und zu Beobachtungen darbieten wird.

G—z.

44. Gartenkunst. Oekonomische Botanik. Landwirthschaftliche Geographie.

1. Der Garten zu Froment.

(Vergl. Nr. 32, 1826.)

Er liegt bei Ris im Depart. Seine und Oise, in der Nähe von Paris. Besitzer und Director ist der berühmte *Botaniker Soulange-Bodin*. Die prächtigen Gewächshäuser enthalten einen großen Reichthum der seltensten Pflanzen. Dieser botanische Garten ist wirklich ein planmäßig geordneter Centralverein der merkwürdigsten und gesuchtesten Producte aus dem Pflanzenreich, die hier mit Sachkenntniß und Ordnung in großer Mannigfaltigkeit und Ausdehnung vermehrt werden. Zugleich werden hier mit großem Fleiß alle neuen Kulturmethoden versucht und erprobt. Man ist eben so sehr beflissen, die Originale seltener Gewächse und Sorten zu erhalten, als sie in hinreichender Menge zu reproduciren. Froment erhält dadurch den doppelten Charakter einer Anstalt, wo die Gartenindustrie fabrikmäßig getrieben wird, und eines botanischen, lebendigen Museums, wo der bloße Liebhaber, wie der Gärtner von Profession Alles beisammen finden, was sie interessiren, ihren Geschmack befriedigen kann, und wo sie für ihre Forschungen reichen Stoff finden. Im Junius 1827 enthielt er schon 2200 Species in mehrfacher Zahl, und täglich trifft aus den fernsten Gegenden neuer Zuwachs ein, der sogleich vermehrt wird.

Die Pariser königl. Landwirthschaftsgesellschaft schickte im Sommer 1827 zum drittenmal eine Commission ab, um seinen Zustand zu untersuchen. Aus dem Bericht derselben ergibt sich Folgendes:

Abermals war ein neues Gewächshaus von 200 Fuß Länge mit doppeltem Glasdach vollendet worden. Hauptsächlich werden darin Cammelien- und Päonienbäume gezogen. In einem andern von 45 Fuß Länge versuchte man unter anderm, die Cammelien durch Stecklinge und Pfropfen in den Spalt zu vermehren. Der Versuch ist vollkommen gelungen. Wird diese Methode im Großen ins Werk gesetzt: so wird man von einem einzigen Stamm zehnmal so viel Abkömmlinge erhalten, als auf die bisherige Weise durch's Oculiren. Zwei andere Gewächshäuser von 120 Schuh Länge, die nach Osten und Südosten liegen, sollen die Orangerie-Bäumchen aufnehmen. In Allem sind 70 Species und Varietäten von der Gattung citrus vorhanden.

Mit besonderer Sorgfalt behandelt man in den Häusern die Ericae. Stecklinge davon im Sande kamen gut fort, so daß man sie auf diese Weise im Großen wird fortpflanzen können. Zwar trifft sie der weiße Rost (le blanc), doch scheint diese Krankheit mehr von der Luft herzurühren, daher verhütet werden zu kön-

nen, wie dieß den Londner Gärtnern wirklich gelungen ist. Könnte diese, an schönen Blüthenformen so reiche Gattung acclimatisirt werden, so würden die Fabrikanten der Kunstblumen eine Menge neuer, reizender Muster erhalten.

Die neuerlichst der Kultur der Cammelien gewidmeten Häuser sind 100 Schuh lang; in dem einen haben sich 8000, in dem andern 10,000 Stecklinge bereits bewurzelt. Und eben so geht verhältnißmäßig die Pflege andrer Gewächse ins Große.

In den Baum- und Saatschulen befinden sich eine Menge Rosen-Arten und Azaleen, mit allen den schönen, mannigfaltigen Varietäten, welche neuerer Zeit Fleiß und Geduld der niederländischen Gärtner hervorzubringen wußten.

Die Saatschulen der Magnolien, Calmien und Rhodendron nehmen einen großen Raum ein. Von Calmia latifolia wird man allein 40,000 Stück verpflanzen können. Diese so ins Große getriebene Vermehrung wird in den Stand setzen, die seltensten Pflanzen um sehr billige Preise ablassen zu können.

Neuerlichst sind auch große Saatschulen ausländischer Bäume, auch für Forste, angelegt.

2. Weizenarten im botanischen Garten zu Chelsea.

In demselben reiften im Sommer 1827 330 Weizenvarietäten, aus Samen gezogen, die an den Küsten des mittelländischen Meeres, des adriatischen Meerbusens und des caspischen Meeres gesammelt worden, von Don Mariana la Gasca, ehemaligem Professor an der Universität zu Madrid und dermalen einer der aus der Halbinsel unglücklichen Emigrirten. Außerdem sind noch 40 Haber- und 18 Gerstensorten vorhanden, welche dieser unermüdete Botaniker ebenfalls gesammelt hat. Nie sah man in diesem Garten eine solche Anzahl verschiedener Cerealien vegetiren.

(Globe et Galign. Messenger, 2. August 1827.)

3. Verbesserte Garten- oder Baumscheere von Bataille in Paris.

Man findet sie beschrieben und abgebildet in Dinglers Polytechnischem Journal, zweites Dezemberheft von 1827.

45. Landwirthschaftlicher Handel.

Pesth, den 22. Januar 1828.

Wolle und Getreide.

Contracte auf Wolle für das Jahr 1828 sind hier noch keine geschlossen, was zu den Seltenheiten gehört, indem fast immer um diese Zeit schon viele und bedeutende Verkäufe gemacht werden. Auch für die Wollvorräthe von früher, die noch bedeutend sind, finden sich keine Liebhaber und die Preise sind daher ziemlich gedrückt, so daß man um 30 — 36 fl. C. M. den Wiener Centner kaufen kann. Herrschaftswolle in guter Qualität zahlt man mit 50—55 fl. C. M.

Getreide ist auch gewichen, und Sendungen, die von hier die Donau hinauf bis Wien gemacht wurden, finden selbst bei einer Erniedrigung von 1 bis 1½ fl. pr. ungarischen Metzen keine Abnehmer.

Druckfehler.

In Nr. 83 1827. S. 658, Anmerkung Zeile 1 lies Bercans, Bombasins.
„ 85 — „ 675. Sp. 2 „ 9 v. oben lies Brugnone's.
„ — — „ — „ 2 „ 12 „ statt in Halin lies in Italien.
„ — — „ 676. „ 2 „ 8 v. unten „ sie lies Sie.
„ — — „ 679. „ 2 „ 8 „ „ habt lies hat.
„ 87 — „ 695. „ 1 „ 7 v. oben lies Commune wegen.

Prag, verlegt in der J. G. Calve'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Sommer'schen Buchdruckerei.